

# Hindenburg

Autor(en): **Divéky, Josef**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im stolzen Zürich ward, oh Graus!  
Herrn Musys Geld entführt,  
Ob schon er heiß und mit Applaus  
Die römischen Defen schürt.

Doch wie Zanetti-Taintor zeigt  
Geht es in Zürich so,  
Es blüht trotz schärfster Heiligkeit  
Der Segen anderswo.

Wer hat mir wohl so unverfroren  
Aus meiner Bundestäsch' 400 Franks ge-  
stohlen?

Man wird es mir kaum glauben  
Und noch schlechte Wiße sich erlauben!  
Wär' ich an Jahren noch jung  
Glaubte man an einen Seitensprung!  
Schade daß im Albisgütl' nicht Schützenfest  
Denn dann könnt' ich sagen, daß ich dort  
gewest!

Es gid doch nu ehrliche Schelme,  
Zwe Füßliber Reizgeld zum Tüfel  
und die ch... Initiative Rotheberger  
hed er mer glah.

O Jean Marie, o Jean Marie,  
Solch schönen Anblick sah ich nie:  
Wie hier im Bild des Geldes Meister,  
Statt jodelnd vor der Almhütt „Geister“  
Verzweifelt nach Gestohl'nem sucht  
Und wohl dazu freiburgisch flucht.  
O Jean Marie, o Jean Marie,  
Dein schönes Bild vergeß ich nie!

**Zehn Trostpreise**

Se ein Exemplar „Verdrehte Gedichte“

Zeit ist Geld! Dem Spruch gift heute  
Die Referenz der höchsten Leute.  
Erleichternd wirkt die Morgenröte  
Beim Studium geheimer Nöte.

Denkt man sich „Zeit ist Geld“ als Glei-  
chung, So ist gestohlene Zeit Bereicherung!  
Der Dieb im Hotel dachte bloß:  
Das Geld ist manchmal animos! p. x.

Wenn einer eine Reise macht  
so kann er was erzählen,  
und gibt er allzuwenig acht,  
so kann man ihn bestehlen.

Rapid käm man auf den Hund,  
im Alter würd man fallieren,  
drum geht der „Präsi“ der Sach auf den  
Grund:  
„Die Altersversicherung muß man forcieren.“

Boß Kruzifix und Nuntius,  
Am Limmatstrand gibts viel Verdruß.  
Bierhundert Franken, o große Qual,  
Ein Kezer ist's, der sie mir stahl!  
Nun bitt' ich um Entschuldigung,  
's gibt nichts mit der Versicherung,  
Was mühsam ich mir zusammengelaubt:  
Des bin ich schmähtlich nun beraubt.

Em Bundesvater Jean Marie Musy,  
Hät z'Züri jüngst so per exiliu  
vierhundert Frankli ein abghenkt  
und sicher derbi für sich dänkt:  
„De Finanzier mag das verliede  
cha sich mit Todle d'Zit vertriebe,  
hät sicher immer no gnueg Chnöpf,  
er, wo doch alli Schwizzer schröpft.“

Bundespräses, hoher Mann,  
Was hat man Dir angetan!  
Dich, den hohen Magistrat,  
Brachte man um seinen „Draht“!

Und der böse Schelm frohlockt:  
„Gelt, ich weiß, wo 's „Gerstli“ hodt!  
Wenn man Dir auch nahm die Bürde,  
Bleibt Dir dennoch Deine Würde!“

*St. Gallen Ditto*

Nach Zürich reißt Herr Jean Marie  
Minister der Finanzen,  
Wie es für solche Leut' sich ziemt,  
mit vollgepacktem Kansen.  
Gemühtlich wie er immer ist  
den Ranz des vaches er trillert,  
Nicht ahnend daß am Firmament  
ein nah Verhängnis schimmert.



„Oder befehlen Majestät vielleicht ein anderes Lied?“

Denn kaum in Zürich angelangt  
ist er bestohlen schon,  
Bierhundert Franken fehlen ihm  
dem wadern Hirtensohn.  
Dies Beispiel, lieber Jean Marie,  
ich sag' Dir das in Liebe,  
Je besser steht der Frankenkurs:  
Gelegenheit macht Diebe.

Nach Zürich, die Altersversicherung zu beraten,  
Reiste der Präsident der Bundesmagistraten,  
Einer von der Junst der Schluen dachte:  
Da trotz Konferenz auf Konferenz man nichts zu Stan-  
Bill zeitig eine Rente ich mir sichern, [de brachte,  
Denn, wenn sie rechtlich kommt — bin ich verblichen.  
Bierhundert Franken hat er Jean Marie gestohlen.  
Unfreiwillig sorgte so Herr Musy für einen seiner  
Pflegebefohl'nen.

Als Herr Musy von Bern her in Zürich  
ankam,  
Ein Schlauer seiner Tasche schnell Franken  
400 entnahm.  
Auch von Ver[s]ch[e]bung[s]anträgen hat  
er Einblick gewonnen,  
Hat gelacht und gestlucht und ist dann glück-  
lich — entkommen.

Zögernd tritt ein alter Mann, den Hut  
lüftend, zu Herrn Musy heran,  
Der sofort Geld seiner Börse entnahm; da-  
mit kauft Brot, dann vorüber die Not.  
Ich bin kein Bettler, Sie sind ja gütig,  
doch bitt' ich Sie: Vorwärts geht  
mit der Versicherung für das Alter  
Sonst verlag ich Sie — bei Gott — beim  
Nebelspalter! S. 3.

Bierhundert Franken, die ich verloren,  
Beschmerz' ich gern, wenn wird geboren  
d'Versicherung fürs Alter, wie ich sie möchte gern,  
spricht jeso unser liebes Oberhaupt von Bern.

Ein schwerer Schlag für unsere Alters-  
versicherung: Gerade im Moment, wo in  
großzügiger Weise der Fonds für dieses  
nationale Institut geäußnet war — es  
waren im Ganzen Fr. 400.— zusammen-  
gefloßen —, passiert dem eifrigen Förderer  
und Hauptkassier das Mißgeschick, daß ihm  
die ganze Summe abhanden kommt. Es  
hat in Zürich schon mancher allerlei ver-  
loren, aber dieses Unglück trifft die ganze  
Nation, indem die Altersversicherung di-  
rekt in Frage gestellt wird.